

Reisetagebuch Japan 2018



Als Sänger im Stifts-Chor-Bonn habe ich im Jahr 2004 zusammen mit einem Chor aus Japan unter der Leitung von Stefan Mohr Mozarts Krönungsmesse in C-Dur, KV 317 gesungen.

Im Jahre 2006 war dann der erste Gegenbesuch in Yokaichi und Nagoya, wo wir von Beethoven die Messe in C-Dur (op. 86) und die sogenannte „Kleine Neunte“ (Fantasie für Klavier, Chor und Orchester, op. 80) sangen.

Beim zweiten Besuch in Japan im Jahre 2010 wurde in Nagoya Beethovens Neunte (9. Sinfonie in d-Moll op. 125) aufgeführt. Bei diesem Aufenthalt begleitete mich meine Tochter Rahel, siehe auch Bilder und Reisetagebuch unter <https://www.noadatex.de/Japan/Japan.htm>.

Der dritte Besuch in Japan war dann im Jahr 2015, es wurden Messiah, Georg Friedrich Händel, HWV 56, (dt. Der Messias) und Messe Nr. 2, G-Dur, D 167, Franz Schubert aufgeführt.

Und nun steht die vierte Reise nach Japan an. Neben der Messe brève von Léo Delibes werden wir auch das Requiem von Fauré (op. 48) singen.

Von dieser Reise wird hier als täglicher Blog berichtet werden.

Vorwort:

Stefan Mohr, der 23 Jahre lang als Kantor im Bonner-Stifts-Chor wirkte, dann für zwei Jahre nach Solingen Ohligs ging und nun seit einigen Jahren in Berchtesgaden wirkt, reist mit Sängerinnen und Sängern seines dortigen Stifts-Chores und des Mozart-Chores Salzburg sowie mit einer Sängerin und einem Sänger aus Bonn (dieser bin ich) und einem Sänger aus seiner Zeit in Solingen nach Japan.

Da ich im Rheinland wohne, kann ich nicht wöchentlich nach München und weiter nach Berchtesgaden reisen, um an den dortigen Proben teilzunehmen, daher bin ich gezwungen, die Musikstücke selber einzuüben. Die Messe von Delibes haben wir erfreulicherweise sowohl mit Stefan Mohr im Stifts-Chor-Bonn schon gesungen als auch im Chor in Maria Magdalena in Bonn Enderich, wo ich seit zirka einem Jahr mitwirken darf. Hier besteht für mich wenig Handlungsbedarf.

Schwieriger ist das schon mit dem Fauré Requiem, das ich bisher noch nie gesungen, nur in Leipzig schon mal vom dortigen DFC (Deutsch-Französischer-Chor) gehört habe.

Dazu habe ich mir neben den Noten auf Papier Übungssoftware gekauft und probe alleine im heimischen Wohnzimmer. Nicht ganz einfach, aber es klappt schon ziemlich gut.

Die Flüge (Frankfurt – München und München - Tokyo) sind gebucht, die Zugverbindungen auch, die üblichen Mitbringsel sind besorgt, der Reisepass ist nagelneu; nun muss nur noch gepackt werden, dann kann's losgehen.

14.10.2018, Sonntag – Noch zu Hause

Heute haben wir in Enderich noch einmal die gesamte Messe brève von Leo Delibes gesungen. Spätestens jetzt kann man mich nachts im Schlaf wecken – die kann ich!

Um dem geneigten Leser schon mal einem Vorgeschmack zu geben auf dass, was wir in Japan singen werden gibt es auf der Seite Japan 2018 die entsprechenden Links.

Nun sind es noch zwölf Tage, dann geht's los. Auch wenn ich nun schon zum vierten Mal nach Japan reisen werde, sind die Vorfreude und die Spannung wie in den vergangenen Jahren auch.

19.10.2018, Freitag – Noch immer zu Hause

Der ausgebrannte ICE auf der Strecke Köln – Frankfurt und die daraus folgende Streckensperrung berühren mich persönlich nicht, da ich aus Dernau losfahre. Aber meine beiden rheinischen Begleiter machen sich Sorgen. Aber seit gestern soll die Strecke wohl wieder befahrbar sein.

Stefan hat vorgestern einen aktualisierten Reiseplan geschickt (der allerdings noch nicht endgültig ist), dieser enthält zahlreiche Links zu den Hotels aber auch zu den Sehenswürdigkeiten. Sehr empfehlenswert!

26.10.2018, Freitag – Es geht los

Um 9:00 Uhr verlasse ich meine Wohnung um zu Fuß zum Bahnhof zu gehen. Die Strecke beträgt zirka 800 Meter.



Um 9:15 Uhr am Bahnhof Dernau sehe ich, dass es schon um 9:21 Uhr einen Zug nach Remagen gibt, den nehme ich und brauche daher nicht bis 9:41 Uhr zu warten. Und das ist auch gut so, denn es ist mit zirka 9° C recht schattig. Die gemütliche Fahrt geht vorbei an den geliebten Weinbergen.



Vor Remagen muss der Zug einen kurzen Halt einlegen um einen verspäteten ICE vorbei zu lassen. Das ficht mich nicht an, ich habe genug Reserven eingebaut.



In Remagen nehme ich nicht den geplanten 10:15 Uhr nach Koblenz sondern kann schon um 10:04 Uhr mit dem 9:54 Uhr fahren, der hat zwar 10 Minuten Verspätung, ist aber in Koblenz auch etwas früher da.



In Koblenz komme ich dann auch früher an, aber der ICE 10:48 Uhr nach Wien über Frankfurt Flughafen hat auch 10 Minuten Verspätung, also muss ich warten. Erwähnte ich schon, dass ich unsere Bundesbahn liebe? Für den gleichen Fahrpreis bekommt man häufig mehr Fahrzeit, als einem eigentlich zusteht – toll! Die Bahn schickt mir gerade einen Verspätungsalarm auf's Handy.

Es geht linksrheinisch vorbei an den diversen Burgen; viele davon habe ich schon besichtigt. Die mitten im Rhein stehende Burg Kaub wird von sehr wenig Rhein umgeben, es ist kaum noch Wasser im Bett.

Über Mainz erreiche ich Frankfurt Flughafen (mit nur noch sechs Minuten Verspätung) und hier trifft die Rhine-Area-Connection (RAC) zusammen, Zeppi aus Bonn, Uli aus Solingen und ich.



Eine Bockwurst, die etwa so teuer ist, dass man dafür in der Uckermark möglicherweise ein Reihenhaus bekäme, stillt den Hunger der Wartezeit, erst mit knapp 45 Minuten Verspätung geht der Flieger ab nach München, streckenweise recht holprig.

Dort angekommen treffen wir Stefan. Er freut sich sichtlich uns zu sehen.

Aber es gibt ein Problem. Der Flieger nach Tokyo ist überbucht, sechs Personen werden gebeten, drei Stunden später und über Peking zu fliegen, dafür gibt's aber auch zirka 600,- Euro Erstattung.



Wie immer ist der Flug eine Tortur. Immerhin sind fast 10.000 km zu überwinden. Nach dem Abendessen nebst einem Döschen Warsteiner nehme ich eine halbe Schlaftablette, in der Hoffnung dass ich Schlafen kann. Sofort nach dem Abflug stelle ich meine Uhr sieben Stunden vor, am besten gewöhnt man sich direkt an die Ankunftszeit. Ich habe ununterbrochen

den Eindruck nicht zu schlafen, als ich aber mal auf die Uhr



schaue – durch die geschlossenen Sichtblenden scheint die Sonne schon hell – ist es halb acht. Ich muss also doch insgesamt sechs Stunden geschlafen haben.

Das Frühstück ist sehr speziell, Obstsalat, ein Gummibrötchen, Spinat, ein winziges Würstchen und etwas, was den Eindruck von Püree vermitteln will, aber mehr nach überbackenem Käse schmeckt.

Um Punkt 10:30 Uhr Ortszeit setzen wir bei strahlendem Sonnenschein in Tokyo Haneda auf. Die Landebahn ist in's Meer hineingebaut, so dass man den Eindruck gewinnt auf dem Wasser aufzusetzen, aber im letzten Moment ist dann doch noch fester Boden unter den Rädern.

Hier noch ein paar Impressionen aus dem Flugzeug:



Wie in Japan üblich ist alles durchorganisiert. Eine deutschsprachige Führerin mit dem obligatorischen Fähnchen wartet auf uns. Und die Einreiseformalitäten sind streng. Fingerabdrücke von beiden Zeigefingern und ein Foto runden die Passkontrolle ab.

Die RAC wird zu den Salzburgern in den Bus gesetzt, es geht eine halbe Stunde in's Hotel. Dem Free WiFi ist es zu verdanken, dass dieser Teil des Reisetagebuchs schon Online ist.

Im benachbarten SevenEleven, einem allerorten anzutreffenden kleinen Supermarkt kaufe ich ein Sandwich und freue mich, den „Japan-Ersttättern“ den Umgang mit dem Geldautomaten erklären zu können.

Ein bisschen Statistik. Japan hat zirka 126 Millionen Einwohner, alleine knapp 10 Millionen wohnen in Tokyo, im erweiterten Bereich sind es sogar 37 Millionen.¹

15:20 Uhr. Wir treffen uns alle in der Halle und werden mit den beiden Bussen zur Kathedrale gefahren, wo heute eine erste Probe stattfindet, morgen die Generalprobe und die Messe mit anschließendem Konzert.

Geprobt werden die japanischen Kirchenlieder, für westeuropäische Ohren durchaus gewöhnungsbedürftig. Im Anschluss noch Delibes und das Libera Me aus dem Requiem. Im Großen und Ganzen bin ich mit mir zufrieden, im Großen und Ganzen Stefan auch mit den Sängerinnen der deutsch-österreichisch-japanischen Chöre.

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Japan>,
<https://de.wikipedia.org/wiki/Tokyo>



Die Kirche ist ein Wunderwerk der Architektur aus den 60er Jahren mit freistehendem Glockenturm und einer wunderschönen Orgel. Sie ist Bischofssitz der Erzdiözese Tokyo.² Der Raum hat einen guten Klang mit einigen Sekunden Nachhall.



Nach der Probe und den Ansagen für den kommenden Tag bilden sich, freundlicherweise unter der Führung zwei japanischer Sänger, zwei Gruppen. Die eine Gruppe möchte mit der Metro zum Hotel zurück, die andere Gruppe geht zirka 45 Minuten zu Fuß. Kurz vor dem Hotel gibt es ein indisches Restaurant; Zeppi und ich stärken uns dort an Hühnchen und Lamm und – aaahhhhhh – das erste gute Asahi Bier; mild, lecker und wie immer eiskalt. Als dann noch eine Gruppe der Salzburger ins kleine Restaurant kommt und wir uns dazu setzen, wird schnell ein schöner und fröhlicher Abend daraus mit Geschichten aus Salzburg, Bonn und den vorherigen Japanreisen. Gegen 20:00 Uhr verabschieden wir uns und ab in's benachbarte Hotel, jetzt bin ich müde genug, um zu schlafen.

27.10.2018, Samstag

Geschlafen? Wieder kaum. Gegen 20:00 Uhr Ortszeit war ich in der Falle, um 23:30 Uhr schon wieder wach. An Schlaf war bis 6:00 Uhr nicht zu denken. Dann ein erster heißer Kaffee aus der Büchse am Automaten auf der Straße und anschließend hoch in den 10 Stock zum Frühstücksraum.

Und das erste Frühstück in Japan. Herrlich! Mit Miso-suppe und allerlei lokalen Genüssen. Wenngleich der Speiseraum die Gemütlichkeit einer Mensa hat. Aber das Essen ist lecker und ausreichend vorhanden. Die Empfehlung früh, das heißt gegen 6:30 Uhr da zu sein hat sich bewährt. Gegen 6:45 Uhr bildet sich im Vorraum schon eine Schlange von Wartenden.



Hier noch zwei Bilder von der Skyline, eines von der Straße aus aufgenommen, eines aus dem zehnten Stock des Hotels, man beachte den Tennisplatz auf dem Haus unten rechts.



Um viertel nach Acht werden wir wieder abgeholt, diesmal fahre ich mit der U-Bahn zur Kathedrale. Der Fußweg, das wird mir schnell klar, wäre aber die bessere Alternative gewesen. Es dauert mit der Bahn genauso lange und der Fußweg ist nur unwesentlich kürzer.

² [https://de.wikipedia.org/wiki/St._Marien_\(Tokyo\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Marien_(Tokyo))

An der Kirche angekommen begegnet uns vor einem Gemüsestand – es ist Samstag – ein kleiner Herr in schwarzem Priestergewand mit einem dünnen langen Bart und begrüßt uns freundlich, am Arm eine Tüte mit Lauch. Wer mag das sein?

Wir werden in einen großen Raum gebeten, hier findet die Einweisung statt; anschließend das Einsingen. Die Männer können sich hier auch umziehen, den Frauen wird ein entsprechender Raum in der Kirche angeboten. Schwarzer Anzug, weißes Hemd und schwarze Fliege. Diese Kombination habe ich tatsächlich 2015 in Japan zuletzt getragen. Um 10 vor 10 bewegen wir uns in die Kirche, ein Teil ist für die Sängerinnen und Sänger aus Deutschland und Japan reserviert.

Die katholische Messfeier folgt dem gleichen Ritual wie in Deutschland, die Texte sind zwar für uns unverständlich, man kann die gesamte Zeremonie aber gut nachvollziehen. Einzig die Gesänge klingen in unseren Ohren sehr fremd. Und der kleine Herr mit Bart stellt sich als der Erzbischof heraus.

Noch vor dem Schlusssegen nehmen wir Aufstellung auf den Stufen des Altars, es folgt eine kurze Ansprache, dann der Segen und wir beginnen sofort mit dem Konzert. Missa breve von Delibes. Nach dem Kyrie erfolgt eine weitere kurze Ansprache, aus der wir heraushören, dass die Chöre und Stefan Mohr vorgestellt werden sowie die Stücke, die noch folgen werden. Vermutlich hat der japanische Sprecher die Zuhörer auch darauf hingewiesen, dass es nicht üblich ist, nach den einzelnen Stücken zu applaudieren, sondern erst am Ende.



Der Delibes klappt problemlos, das Libera Me aus dem Fauré holpert noch ein wenig. Der ganze Chor singt das Bariton solo, das war nicht einstudiert, klappt aber gut.

Nach dem Agnus Dei dann donnernder, lang anhaltender Applaus. Der Bischof spricht noch ein paar Worte, es folgt ein Fotoshooting und als auch dieses vorbei ist, können wir wieder zurück und uns umziehen.

Hier nun einige Bilder vom Konzert, die aber nicht von mir stammen, sondern von einer Begleitperson aus dem Chor aus Berchtesgaden.





Wie in Japan üblich gibt's anschließend eine Party, die um 12:15 Uhr anfängt und um 13:00 Uhr zu Ende ist. In Japan haben Partys eine Anfangs- und eine Endezeit. Zuerst bringen die Japaner ein Lied zu Gehör, auch das ist auf Chorreisen üblich. Es werden Reden gehalten, dann singen alle zusammen deutsche Volkslieder (zum Beispiel „Am Brunnen vor dem Tore“), die Texte sind für die japanischen Sänger in Lautschrift aufgemalt.

Es wird gegessen und getrunken, es werden kleine Geschenke ausgetauscht und die Trachten werden bestaunt, bewundert und sonderzahl fotografiert.



Als die Party zu Ende ist, schließe ich mich wieder den Fußgängern an. Diesmal ist der Weg zum Hotel in 30 Minuten bewältigt.

Nächster Programmpunkt, 14:30 Uhr Gang zu einem Park in der Nähe. Viel Gelächter kommt auf, als die über 65 jährigen gebeten werden sich zu melden, sie zahlen weniger Eintritt. Was siegt - der Geiz oder die Eitelkeit?

Der Park ist hübsch anzuschauen und er verbreitet eine angenehme Ruhe, aber mehr als eine Stunde gibt er ob seiner geringen Größe nicht her. Ein paar dunkle Koi, ein paar Enten, schöne geschnittene Bäume, angelegte Seen mit kleinen Inseln ... das alles werden wir möglicherweise in anderen Gärten in größerer Vielfalt sehen.



Trotzdem beeindruckt mich die Mischung zwischen Tradition und Moderne immer wieder auf's Neue. Hier das alte Japan in Form eines ruhigen Parks, dort lärmende Großstadt mit seinen Hochhäusern, Autos und grellen Reklametafeln.



In der Nähe treibt eine Achterbahn ihr lärmendes Wesen, teilweise ist sie zu sehen, die Angst- oder Jubelschreie sind aber nicht zu überhören.



Kurz nach vier Uhr gehen wir zu viert zum Hotel zurück.

Den Abend beschließen Angelika und ich bei einem Fußweg durch eine Fressmeile, es reiht sich Restaurant an Restaurant. Wir treffen es in einem Kellerlokal schön an, das Essen ist lecker und preislich in Ordnung und die Beatles sorgen für den kulturellen Teil. Vermutlich hat der Inhaber das rote oder das blaue Album aufgelegt. Hier ist selbst das Zapfen eines Bieres automatisiert, und das geht so. Die eiskalten Gläser werden auf eine kleine Plattform gestellt, ein Knopf wird gedrückt, die Plattform schwenkt auf zirka 45° und das Bier läuft in voreingestellter Menge ein. Dann klappt die Plattform wieder nach unten und das Bier kann serviert werden.

Ein kurzer Spaziergang rundet das Geschehen ab, ich erstehe in einem Handyladen (es ist Samstag, etwa 19:00 Uhr!) das Kabel, das ich zu Hause vergessen habe.

Das war der erste komplette Tag, das war das erste Konzert, morgen beginnt die Sightseeing-Tour.

28.10.2018, Sonntag

Immerhin von 20:00 Uhr Ortszeit bis halb drei konnte ich heute schlafen. Um 6:30 Uhr dann wieder Frühstück. Heute ist der Frühstücksraum weniger stark frequentiert, es gibt auch noch keine Schlangen an der Kaffeemaschine oder dem O-Saft.



Aber es gibt wieder allerlei Köstlichkeiten aus der japanischen Küche. Diesmal auch Kaffee und O-Saft, und die geliebte Miso-Suppe darf auch heute nicht fehlen. Diesmal eine Version mit Algen.

Da der heutige Abend zur freien Verfügung ist, werde ich der oben erwähnten Achterbahn, die zwischen den Häusern durchflitzt einen Besuch abstatten.



Oh, was ein erlebnisreicher Tag, Rathaus, Meiji Shrine, Asakusa Viertel und zum Schluss noch Achterbahn.

Doch der Reihe nach. Um 9:00 Uhr werden wir wieder mit dem Bus abgeholt, der erste Trip geht zum Rathaus³. In 202 Meter Höhe ist eine Aussichtsplattform, das ganze Gebäude hat eine Höhe von 243 Metern. Mit einem Schnellaufzug der uns in 55 Sekunden in den 45. Stock befördert, fahren immer zirka 15 Personen gleichzeitig. Bei gutem Wetter soll der Mount Fuji zu sehen sein. Und - ja, er ist zu sehen, etwas blass und kontrastarm aber deutlich an seiner schneebedeckten Spitze



³ https://de.wikipedia.org/wiki/Tokyo_Metropolitan_Government_Building

zu erkennen. Ich entdecke auch wieder das Gebäude, welches einen einzigen, riesigen Ventilator darstellt und die Luft aus der U-Bahn saugt. Bei einer der vorherigen Touren – es müsste 2010 gewesen sein - waren wir schon einmal hier.



Und natürlich ist auf der Aussichtsplattform auch wieder ein Tourishop mit allerlei Nippes und Andenken.

Vom Rathaus aus geht's weiter mit dem Bus zum Meiji Shrine, auch hier bin ich mit Rahel schon 2010 gewesen. Damals hatten wir das Glück eine Hochzeit nach Shintoritus erleben zu dürfen. Welch eine Steigerung! Heute ist es



nicht nur eine Hochzeit, es ist die Hochzeit einer Prinzessin! Fernseheteams, zahllose Reporter und unzählige Touristen sind anwesend. Und beide, Braut und Bräutigam sind auffallend hübsch!

Leider drängt die Zeit und wir können uns kaum alles anschauen! Ich komme mir zum



ersten Mal vor wie Japaner bei uns, die ganz Europa in zehn Tagen anschauen. Wieder entdecke ich die zahlreichen Sake- und Weinfässer, alles Spenden an das Kaiserhaus.



Die dritte Station ist das Stadtviertel Asakusa. Hier war ich 2015 schon. Wir haben diesmal mehr als zwei Stunden Zeit. Zwischen zwei buddhistischen Toren erstreckt sich eine knapp einen Kilometer lange kleine Einkaufsstraße mit Souvenirs aller Art, in den Seitenstraßen sind zahllose Restaurants. Auch heute habe ich es gut angetroffen, Tempura, Misosuppe mit Nudeln und weitere Köstlichkeiten. Die mütterliche Bedienung hält mich für einen Amerikaner aber mit Germany oder Deutschland kann ich ihr meine Herkunft nicht klar machen. Erst als ich „Beethoven“ [sic] erwähne und sie lachend „Deutz“ antwortet, ist ihr klar woher ich komme. Ich zeige ihr auf dem Handy noch die Bilder von dem Konzert in der Kathedrale und ein kurzes Video. Sie ist begeistert und holt schnell noch den Koch und eine Kollegin und ich muss die Bilder und das Video noch einmal zeigen und bekomme lachend einen nachträglichen Sonderapplaus.



Ich erstehe in der Einkaufsmeile die Fächer, die ich meinen Choristen in Eindhoven mitbringen werde. Für Madita, meine vierjährige Enkelin, die einen Tag vor meiner Abreise Geburtstag hatte kaufe ich einen kleinen Kimono.

Gegen 16:00 Uhr versammelt sich der ganze Trupp wieder an der Pagode, die den Eingang zu Asakusa bildet. Es gibt die Möglichkeit eine weitere Einkaufsstraße zu besuchen (Bus 1) oder zum Hotel zurück zu fahren (Bus 2). Ich fahre zum Hotel zurück, schließlich wollte ich dem „Thunder Dolphin“⁴ noch einen Besuch abstatten.



Im Hotel angekommen gehe ich kurz auf's Zimmer, entledige mich des Rucksacks, ziehe die Jeansjacke an und mache mich per pedes auf zum Park, wo wir gestern waren und von wo aus man die Achterbahn teilweise sehen und in jedem Fall hören konnte. Ich laufe zirka 15 Minuten; kein Geschrei, keine Achterbahn ist zu hören. Bin ich zu spät dran? Hat sie geschlossen? Schade! Aber nein, als ich in der Nähe bin höre ich sie.



Der Eintritt kostet 1.030 Yen, ziemlich genau 8,- Euro. Eine lange Schlange will ertragen werden, ich warte zirka eine Stunde. Man muss alle Taschen leeren, die Uhr ausziehen, die Brille auch, das Handy und alle Gegenstände werden in einem Schließfach hinterlegt. Zuerst bin ich wenig begeistert nicht alles wahrnehmen zu können, weil ich die Brille auch ablegen muss, aber letztendlich bin ich doch dankbar dafür.

Ich hab noch zirka 15 Minuten Wartezeit vor mir, als mich einer der Mitarbeiter, ein als Clown verkleideter junger Mann aus der Schlange holt, mich vorlässt und zu einem Jungen dazusetzt, der auch alleine ist. Ich sitze im letzten Wagen in der vorletzten Reihe.

Die Mitarbeiter, alles sehr junge Männer, sind äußerst gewissenhaft! Sie kontrollieren jeden einzelnen Sicherheitsgurt, erklären jedem Einzelnen, wie man sich setzen soll und bevor es losgeht applaudieren sie und winken den Fahrgästen zu.

Es geht sehr langsam los. Dann etwas schneller, eine Steigung von mehr als 45° hinauf, eine gefühlte Ewigkeit! Bei einer Höhe von 80 Metern schießt der Zug mit einer Geschwindigkeit von 130 km/h in die Tiefe, nahezu senkrecht, es hebt einen aus den Sitzen. Zahlreiche Kurven, reichlich Airtime, waagerechte Kurvenfahrt, kurz – es ist

alles geboten und es war klasse! Würde man nicht so lange warten müssen, wäre ich gerne noch einmal gefahren. So aber gehe ich zurück, filme noch aus einiger Entfernung das Geschehen und treffe Stefan und andere unserer Gruppe kurz vor dem Hotel.

Den Abend beschließt ein Grüppchen aus fünf Personen aus Berchtesgaden, nebst Stefan, Zeppi und mir in einem typisch japanischen Restaurant im vierten Stock eines Hochhauses. Am Eingang werden die Schuhe ausgezogen und in abschließbare Fächer gestellt. Man kann sich Hausschuhe anziehen, die aber für deutsche Füße mindestens drei Nummern zu klein sind, aber es geht auch auf Socken.

Wir entscheiden uns gemeinsam, viele unterschiedliche Kleinigkeiten zu bestellen, dazu gibt's Kirin Bier. Es wurde nicht nur ein schöner und fröhlicher Abend, es wurde auch ein sehr lauter. In der Nachbarzelle hatte sich eine Gruppe junger Männer versammelt, die sich – für Japaner eigentlich

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Thunder_Dolphin
https://www.youtube.com/watch?v=h_ogbOYic8
<https://www.youtube.com/watch?v=aKL3B6cblno>

untypisch – nach dem Genuss bewusstseinsweiternder Getränke in den Armen lagen und lautstark die Welt retteten. Fast hätten wir einen von ihnen in unserem Abteil liegen gehabt. Die Wände sind aus verschiebbaren bzw. umklappbaren leichten Holzpanelen und eine war nicht richtig zu und einer hatte sich wohl dagegen geworfen.

Am Ausgang, traf Zeppi auf Katz, wenn er seinen Namen noch richtig aussprechen konnte und wir ihn richtig verstanden haben. Mit seinen vermutlich 25 Jahren hatte er reichlich gebechert und fiel Zeppi, die Mutter aller Gefallenen dieser Welt in den Arm und erzählte uns wort- und gestenreich sein Leben oder was auch immer ...

Kurz vor Mitternacht wurde das letzte Büchsbier vor dem Hotel vernichtet und der Tag beschlossen.

Morgen fahren wir in ein Hotel, in dem kein WLAN sein wird, daher kommt der nächste Teil erst übermorgen in's Netz.

30.10.2018, Dienstag

Wieder fahren wir mit unseren zwei Bussen um 9:00 Uhr vom Hotel ab. Der Weg aus Tokyo heraus gestaltet sich etwas zögerlich. Auf der Stadtautobahn ist Stau. Als wir dann endlich aus der 12 Millionenstadt sind, wird auch der Verkehr flüssiger.

Nach einiger Zeit ist der Mount Fuji zu sehen, immer nur kurz, das Fotografieren aus dem Bus heraus gestaltet sich schwierig.

Nach etwa zwei Stunden – manch einer hat die Zeit genutzt um ein wenig zu schlafen – machen wir eine erste Pipipause. Wir sind schon ein schönes Stück höher als in Tokyo, es ist frisch.

Die zweite Pause wird genutzt um zu essen. Ich ziehe mir an einem Automaten ein Ticket für eine Nudelsuppe mit Hühnerfleisch, wenn das Gericht fertig ist, wird die Nummer aufgerufen, die auf dem Ticket steht und man kann sein Essen abholen. Um viertel vor zwölf habe ich noch kein Essen, um zwölf soll die Abfahrt sein. Das wird ein hektisches Mal werden; war es dann auch! Und es ging mir nicht alleine so.

Die Raststätte liegt an einem See namens Suba-Ko. Hier ist es noch kälter, meine Jeansjacke ist im Koffer und dieser ist im Bus. Ich friere entsetzlich in meinem T-Shirt. Nach einem weiteren kurzen Aufenthalt ist das erste Tagesziel Matsumoto, dort besichtigen wir eine Sake-Brauerei. Die Führung durch das alte Gebäude ist durchaus interessant, noch interessanter wäre der Produktionsprozess gewesen, den bekamen wir aber nicht zu sehen. Aber natürlich wird uns die Möglichkeit geboten Sake zu probieren und zu kaufen. Eine Sake-Brauerei ist erkennbar an dem Bällchen, das am Eingang hängt.

Das letzte Stück Fahrt nach Katayama geht über eine äußerst kurvige Landstraße, wir klettern auf über 1.200 Meter über NN, Katayama liegt dann auf zirka 600 Meter.



Das Hotel in Katayama ist ein traditionelles Hotel mit Tatamizimmern. Betritt man das Zimmer ist außer den Reisstrohmatte nichts im Zimmer, von einem niedrigen Tisch abgesehen nebst Sitzgelegenheiten, die nur aus einer Rückenlehne bestehen.

Nach dem Abendessen sind dann die Betten gemacht. Auf dem Boden liegen drei Futons, darauf die Zudecke und ein Kopfkissen.

Vor dem Abendessen gehe ich alleine los in die Stadt, merke mir genau die Strecke, damit ich wieder zurück finde. Ich versuche ein Geschäft zu finden, in dem ich eine Jacke oder einen Pullover kaufen kann, finde aber nur einen überteuren Laden, ein Holzfällerhemd kosten 18.000 Yen, etwa 140,- Euro.

Das Abendessen ist traditionell mit viel Fisch, sehr leckerem Fleisch, Reis, Misosuppe und allerlei Kleinigkeiten. Neben mir sitzen einige Vegetarier, was mein Mahl durchaus reichhaltiger gestaltet. Die Tische sind wunderschön gedeckt.



Das Hotel hat auch einen Onzen, eine heiße Quelle. Man betritt den Vorraum, bekleidet mit dem Anzug, der im Zimmer ausliegt, wäscht sich im Sitzen – komplett nackt versteht sich – und steigt dann in das heiße Wasser. Mit eben diesen Anzügen (die Damen in Rosa, die Herrn in Blau) sitzen wir auch am Tisch.



Nach dem Abendessen gönne ich mir auch eine Viertelstunde im Onzen. Mehr hält mein Kreislauf nicht aus.



Den Abend erlebt eine Gruppe von etwa 30 Mitreisenden in der Hotelbar, hier steht eine Karaoke Maschine. Aus einem dicken „Telefonbuch“ sucht man sich über den Interpreten einen Titel aus, tippt die Nummer ein, bekommt ein Mikro oder zwei für ein Duett. „What a wonderful World“, „Strangers in the Night“, „New-York, New-York“, „Summerwhine“, „Fly me to the moon“, „Blueberry Hill“, „I believe in love“, „Mama Mia“, „I did it my way“, und viele andere Stücke werden gegeben, teils solistisch, teils zu zweit oder sogar zu viert. Die Stimmung ist bestens, es geht bis kurz vor Mitternacht! Als die Bedienung den letzten Song ankündigt, kann ich ihr, mit dem Hinweis, dass wir alle SängerInnen sind, noch drei Stücke abtrotzen, aber dann ist wirklich Schluss.

Die Nacht gestaltet sich für mich etwas schwierig, ich liege zwischen zwei Schnarchern, die immer zusammen schnarchen oder zusammen nicht schnarchen. Mich selbst plagt ein Niesanfall, eine angenehme Nachtruhe stelle ich mir anders vor. Nicht zuletzt, weil mitten in der Nacht der Wasserkocher angeht, es hört sich an wie ein Vulkanausbruch.

31.10.2018, Mittwoch

Vor dem Frühstück wird die Abteilung Hygiene wieder in den Onzen verlegt, hier gestaltet sich das Duschen einfacher als in dem Minibad im Tatamizimmer.

„Das Frühstück ist die Fortsetzung des Abendessens mit anderen Mitteln ...“

Wieder besteht das Frühstück aus allerlei Köstlichkeiten, Reis, Misosuppe und grünem Tee, kein Kaffee. Manch einer muss sich mit dem Reis begnügen. Es sind nahezu die gleichen Gerichte wie beim Abendessen.



Mit Stefan und Uli gehe ich gegen 8:30 Uhr in die Stadt, Stefan trennt sich nach wenigen Metern von uns, Uli und ich gehen alleine weiter. Auf einem kleinen Markt am Fluss gönnt sich Uli einen Espresso aus eine Tasse aus Gebäck, ist der Kaffee getrunken, kann man die Tasse aufessen. Wir hatten viel Spaß damit.

Die Stadt erwacht gerade erst, die Geschäfte haben noch nicht alle auf. Aber es gibt wunderbare Geschäfte, insbesondere in den Seitenstraßen. In einem Haushaltwarengeschäft ersteht Uli ein Dutzend Paar Essstäbchen; ich kaufe mir einen preisgünstigen Pullover und ein wunderschönes Holzbrett aus japanischem Walnussholz. Ich hatte noch ein Mes-

ser in der Hand, habe aber von dem Kauf Abstand genommen. Heute habe ich zum ersten Mal Regen in Japan erlebt. Gut, dass mein Schirm im Hotel liegt, wird er auch nicht nass.

Ein Besuch in einem Café (die Musik kommt von Schallplatten, im Hintergrund steht eine alte Revox Bandmaschine) rundet den Vormittag ab, gegen 11:15 Uhr sind wir wieder am Hotel. Die Koffer hatten wir vorher schon gepackt und versammelt, Uli vergaß sein geliebtes Nackenröllchen ebenso wie Stefan seine Jacke im Schrank. Aber der Stubenälteste hat gut aufgepasst und alles den rechtmäßigen Besitzern ausgehändigt.

Abfahrt kurz nach 12:00 Uhr nach Kyoto, Entfernung etwa 250 km, geschätzte Ankunftszeit 17:00 Uhr. Wir klettern mit den Bussen wieder auf über 1.000 Meter, auf dem ersten Parkplatz ist es wieder schön frisch, aber nun bin ich ja gut verpackt.

Eine ziemliche Strapaze, anders kann man die Fahrt nach Kyoto nicht beschreiben. Mit mehreren kleineren und größeren Pausen sind wir erste gegen 17:30 Uhr in Kyoto. Auf der Fahrt schlafe ich, schaue aus dem Fenster und schmiede Urlaubspläne für Ostern 2019. Wieder mal das Wattenmeer besuchen ... Greetsiel oder Hallig Hooge, vielleicht finde ich ja noch einen oder eine Mitreisende(n).

Am Abend gehe ich mit Regina und Barbara aus Salzburg auf die Suche nach der schönen Straße mit den tollen Speise- und anderen Lokalen und den roten Laternen. Nach nur einem Fehlversuch finden wir die Straße hinter dem Fluss auch, laufen aber, bevor wir uns für ein Lokal entscheiden von ganz vorne bis ganz hinten und wieder zurück. Letztendlich entscheiden wir uns für eine Pizzeria, jawohl! Und wir hatten viel Freude. Pizza Margarita DOC (???) und eine scharfe Arabiata. Dazu Asaibier, Rot- und Weißwein. Viel geplaudert, gut gegessen und getrunken; was für ein schöner Abend!

Diesen beschließen wir mit dem Betrachten von Bildern auf dem Laptop und der teilweisen Vernichtung der in der Brauerei erstandenen Sake Vorräte.

1.11.2018, Donnerstag

Auch heute wieder Abfahrt vom Hotel um 8:00 Uhr zu den Sehenswürdigkeiten. Die erste Zen Buddhismus Tempelanlage ist mir nicht bekannt, hier im Nanzenji Temple war ich noch nicht. Wie immer strahlen die Steingärten eine Ruhe aus, die sich sofort mitteilt. Ich setze mich etwas von der Truppe ab, um die Ruhe zu genießen. Beim Gang durch den anschließenden Park habe ich die große Freude den Mönchen – in

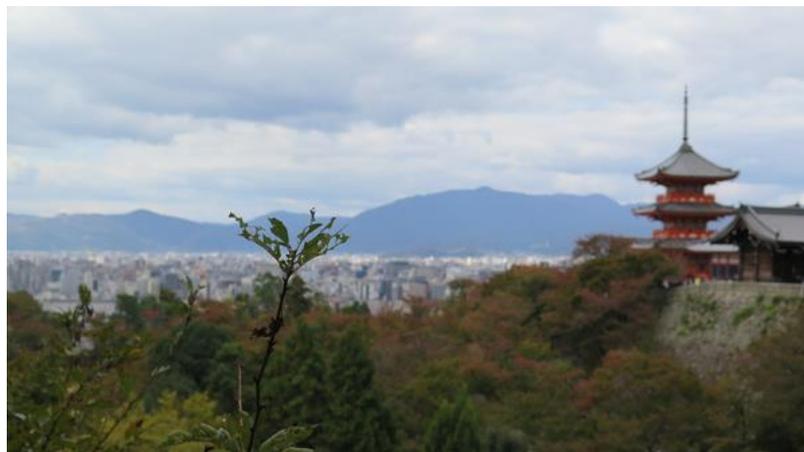


diesem Kloster leben 50 Mönche – bei ihrem rituellen Gesang zuzuhören. Auch bietet sich mir die Möglichkeit, mit meinem kleinen Diktiergerät den Gesang aufzuzeichnen.



Die folgende Anlage ist die, auf die ich mich am Meisten gefreut habe, obwohl ich schon dreimal hier war, der Kiomizu-Tempel. Kiomizu bedeutet frisches Wasser. Vom Busparkplatz aus geht man durch eine touristische Einkaufsstraße zu den orangefarbenen Eingangstoren. Zuerst läuft man über Steine, dann über einen Fußboden aus Holz. Die ganze Anlage, erbaut im achten Jahrhundert, neu aufgebaut im sechzehnten, steht auf zirka 40 Meter hohen Holzpfehlen. Am hinteren Ende des Tempels geht man einen kleinen Waldweg entlang

und hat die Sicht auf die Holzkonstruktion, die – da der Tempel im Moment renoviert wird – zusätzlich von einem Holz- und Bambusgerüst eingerahmt wird. Die Bambusgerüste werden nur von Seilen zusammengehalten. Auch kann man hier das dreifache Japan sehen, Tempelanlage, also das alte, das traditionelle Japan, die Natur, die die Anlage umgibt und den Moloch Großstadt, der vom Berg aus gut zu sehen ist. Zwar ist die alte Kaiserstadt Kyoto mit ihren zirka 1,1 Millionen Einwohnern deutlich kleiner als Tokyo, aber das Gewimmel ist das Gleiche.



Mit Regina aus Salzburg erkunde ich noch die Pagode am oberen Ende des Geländes, dann geht es abwärts, an der Holzkonstruktion vorbei.



In einem der Andenkenläden erstehe ich noch für mich einen Fächer mit einem Hasen darauf. Der teuersten Fächer den ich gesehen habe, kostete 150.000 Yen, zirka 1.150,- Euro.

Weiter geht's zum Fushimi Inari Shrine, auch hier war ich noch nicht. Hier gibt es tausende von Toris, den traditionellen Toren, auch diese sind orange gestrichen. Zum einen ist das eine heilige Farbe, um anderen mögen Insekten diese Farbe nicht, also quasi eine Holzschutzfarbe. Auch so ein kleines Tori erstehe ich als Andenken.

Meine Aufnahmefähigkeit ist bald erschöpft, also gehe ich nur den kleinen Weg durch die vielen Tore, hier steht eines am anderen eng gedrängt; es sind alles Spenden, die Spender stehen in schwarzer Farbe auf den senkrechten Säulen.

Ich treffe Stefan, zusammen gehen wir in eine kleine Seitenstraße, ich erstehe einen schmackhaften Fleisch- und Gemüsespieß. Auch treffen wir den Herrn aus Toronto, den Stefan kennengelernt und eingeladen hat uns zu begleiten. In einer kleinen Seitenstraße gönnen wir uns einen Cappuccino.

Wieder im Hotel angekommen und nach einer kleinen Erfrischung geht ein Klüßchen von vielleicht einem Dutzend Personen zum Nichimarket, einem alten, traditionellen und überdachten Markt. Mit Doc Wolfgang aus Salzburg, der nicht ganz so schnell unterwegs ist, bilde ich das Ende der Truppe.

Im Markt bekommt man überwiegend traditionelle japanische Lebensmittel, natürlich Fisch in allen Darreichungsformen aber eben auch ein traditionelles Geschäft mit japanischen Messern darf nicht fehlen. Dieses Geschäft existiert seit dem sechzehnten Jahrhundert. Ich kann mich wieder mal nicht beherrschen und ersteinen ein 13,5 cm langes Fischmesser, in die Klinge aus nicht rostfreiem Carbonstahl wird mein Name „Norberto“ eingraviert.

Den Abend beschließt ein doppeltes Kleeblatt aus acht Personen wieder in der Straße mit den roten Laternen zu verbringen. Die Pizzeria, wo wir gestern waren, ist geschlossen. Kurzerhand beschließen wir das daneben liegende japanische Restaurant zu besuchen; wir haben es nicht bereut! Gut, die Bestellung gestaltet sich etwas kompliziert, der Kellner ist hoch freundlich aber mit unserer Bestellung leicht überfordert. Zeppi schreibt noch mal alle Nummern der Gerichte auf, trotzdem kommt ein Gericht zu viel, kurzerhand wird das Omelett verteilt.



Es entwickelt sich der Abend dergestalt, dass wir uns Geschichten aus unserem Leben erzählen, von sehr lustig über spannend bis ergreifend. Nach etwa zwei Stunden, einigen Bierchen und einem guten Essen treten wir den Heimweg an. Das Essen war klasse – wenigstens meines.



Mit Regina besuche ich noch eine winzige Bar, es gibt einen oder vielleicht zwei Tische und vielleicht acht Stühle an der Bar. Wir nehmen einen zwölf Jahre alten japanischen Single Malt Whisky, der – käme er aus Schottland – wohl ein Highland gewesen wäre. Der Deutsch-Österreich-Schottland-Irland-Japanischen Völkerverständigung geschuldet nehme ich noch ein Guinness. Auch hier wieder Surprise, Surprise! Das Bier wird gezapft und hat erstmal wenig Schaum. Dann wird das gefüllte Glas auf eine Ultraschallplatte gestellt und der für Guinness typische Cremedeckel erscheint vor dem staunenden Auge.

Regina und ich unterhalten und verstehen uns ausgezeichnet. Vielleicht eine Stunde mit Blick auf den kleinen Bach verweilen wir in der Bar, verabschieden uns dann von dem jungen Mann, der uns vor der wirklich extrem steilen Treppe warnt und gehen zusammen zum Hotel zurück. Auf dem Flur verabschieden wir uns, wünschen uns eine gute Nacht und gehen schlafen.

2.11.2018, Freitag

Wer im Rheinland wohnt und an Köln und Leverkusen vorbei nach Düsseldorf fahren muss, wird automatisch zum Frühaufsteher. Schon um 7:00 Uhr bin ich mit Körperpflege, Frühstück und der Reorganisation meines Koffers fertig und begeben mich auf einen Spaziergang zum Fluss, es ist recht frisch. Ein zweiter Spaziergang führt mich auf anderem



Wege zum Fluss und zu einem kleinen Tempel, der augenscheinlich dem Wildschwein gewidmet ist.

Ein dritter, kürzerer Gang führt mich in einen kleinen Supermarkt, ich filme mit dem Handy den Gang durch das Geschäft und erstehe für 216 Yen (etwa 1,75 Euro) ein Vierer Gemüsesushi. Nahezu jedes Lebensmittel, jeder Gegenstand ist in einer Verpackung aus Plastik, einzelne Bananen genauso wie ein einziges, hartgekochtes Ei. An der Kasse bekomme ich zu meinem Sushi unaufgefordert Stäbchen dazu. Da es unüblich ist auf der Straße oder sogar im Gehen zu essen, verstecke ich mich unter einer Brücke und verpeise dort mein Zwischenmahl.



Die nächste Station ist Nara. Abfahrt mit dem Bus um 12:00 Uhr.



Hier in Nara gibt es einen Park, in dem hunderte von Hirschen (Damwild) herumlaufen. Von Kyoto aus ist Nara nicht so weit entfernt, daher dauert die Fahrt nicht all zu lange.

Der erste Besichtigungspunkt ist ein riesiger, dem Buddha gewidmeter Tempel. Der Tempel ist das größte Holzhaus der Welt,

für den Buddha wurden etliche Tonnen Metall benötigt, alleine die Hand ist so groß wie ein Mann. In

diese Anlage

scheint man Schulklassen aller Art zu schicken, immer wieder begegnen uns Dutzende gleich große, gleich gekleidete Kinder aller Altersstufen.



Im Tempel ist eine der massiven Holzsäulen mit einem viereckigen, am Boden befindlichen Loch versehen. Wer es schafft hindurch zu krabbeln erfährt Glück. Die kleinen Schulkinder werden natürlich reihenweise unter großem Gelächter durchgeschoben.

Am Ausgang der Tempelanlage warten wir, bis auch die Letzten unserer Gruppe angekommen sind. In dieser Zeit werden einige von uns von den Schulkindern in niedlichem Englisch angesprochen, ob sie uns eine Frage stellen dürfen; zum Beispiel warum wir

hier sind. Da meine Antwort von ihnen nicht verstanden wird, schreibe ich sie (Singer) in ihr mitgebrachtes Büchlein hinein. Auch andere werden der Befragung unterzogen.

Als dann endlich alle angekommen sind, unternehmen wir einen ausgiebigen Spaziergang im Narapark. Ein weiterer Tempel wird besichtigt, wieder kommen wir an Messergeschäften vorbei und treffen uns anschließend alle an einem anderen Parkplatz als an dem, von dem aus wir gestartet sind. Eine Frage an den Leisereiter ergibt, dass es zirka 3.000 Tiere sind, die hier frei herumlaufen.



Angekommen im Hotel um zirka 16:00 Uhr begeben sich ein bisschen in's Bett. Ein Erdbeben weckt mich, kurz bevor der Wecker dies erledigen kann. Es wackelt ganz gut, das Haus schwankt, aber ich mache mir ob der geringen Stärke und der Dauer von vermutlich nicht mehr als 15-20 Sekunden keine wirklichen Sorgen.



Am Abend fahren wir mit dem Zug nach Sakurei City, hier ist die Begrüßungsparty des Chores. Es sind einige japanische Würdenträger da, es werden Reden gehalten, es gibt Getränke und auf eine spezielle Art zubereiten Fisch, dies wird sonst

nur bei Hochzeiten so arrangiert; wir sind beeindruckt. Unsere drei Damen aus Salzburg, Gi-

sela, Regina und Johanna tragen schöne Volksmusik aus Österreich vor, dreistimmig und glockenhell. Auch ein von Allen angestimmter Jodler darf nicht fehlen. Zur vereinbarten Zeit ist die Party zu Ende.



Abends gehe ich mal recht früh in's Bett. Hier sind die bisher schönsten Zimmer. Die Dusche ist selbst für europäische Verhältnisse riesig und komfortabel.

3.11.2018, Samstag



Wieder stehe ich recht früh auf und gehe spazieren. Zuerst eine Stunde durch ein Wohngebiet, wenig ansprechend. Im Hotel wieder angekommen lasse ich mir den Weg zum Narapark erklären. Man geht durch den Bahnhof und auf der anderen Seite eine schöne Einkaufsstraße hoch, genau nach Osten. Auf halber Strecke finde ich noch einen ganz neuen, riesigen Tempel; für 500 Yen trete ich ein. Wieder steht in der Mitte ein großer Buddha, diesmal komplett vergoldet oder wenigstens goldfarben lackiert.



Unterwegs beobachte ich eine Gruppe von drei Hirschen, die im leichten Trab unterwegs sind und sehr elegant über einen zirka 1,20 m hohen Zaun springen. Nicht etwa knapp drüber, sondern sehr

hoch und sehr elegant. Leider habe ich mein Handy nicht schnell genug hoch um das filmen zu können.

Auf dem Rückweg durch die Einkaufsstraße kommen mir hunderte mit einem grünen Leibchen bekleidete und einer Müllzange bewaffnete Heinzelmännchen aller Altersstufen entgegen, die die Straße säubern, nein das reicht nicht, sie „pinzettieren“ die Straße und Wege. Jedes Papierchen, jedes Schmutzpartikelchen heben sie auf und stopfen es in den mitgebrachten Plastikbeutel. Sie greifen selbst mit der Zange in Gullys, um auch dort alles aufzupicken, was da nicht hingehört. Auch die Aller kleinsten machen mit.



Wieder am Bahnhof angekommen setze ich mich auf eine Bank, lasse mir die Sonne auf den Rücken scheinen und genieße den Trubel um mich herum.



Am Mittag fahren wir wieder eine halbe Stunde mit der Eisenbahn nach Sakurei City, dort ist die erste Probe. Der Konzertsaal fasst 1.200 Menschen, hat eine schöne Verkleidung nebst einer sehr mächtigen Kuppel und eine Bühne mit Podest. Die Bühne ist aber nicht übermäßig breit.



Die Probe beginnt gegen 14:00 Uhr und dauert bis 16:00 Uhr. Stefan ist nicht wirklich zufrieden, immer wieder mahnt er an, dass mehr geschaut werden soll.

Nach der Probe fahren wir gemeinsam mit dem Zug wieder zurück. Jene, die das Menü im alten, traditionellen japanischen Restaurant mit Geisha-Performance mitmachen, fahren nur eine Station. Dort warten wir am Bahnhof, bis wir abgeholt werden. In dieser Zeit dichte ich das „Lied für Stefan“. Es ist alte Tradition, dass wir am Ende der Reise für ihn auf eine bekannte Melodie ein Liedchen dichten, das einige der Erlebnisse der Reise reflektiert. Mit Uli, der seine Klampfe durch halb Japan geschleppt hat werde ich das nach dem Konzert auf der Party vortragen.

Nun aber zu dem Besuch im Restaurant. Es ist ein relativ kleiner, unscheinbarer Bau in einer Wohnstraße. Im Eingangsbereich werden natürlich – wie in Japan üblich – die Schuhe ausgezogen und die bereitgestellten Lederschlappen („one size fits all“, genauer „one size fits niemandem so richtig“, denn sie sind immer zu klein) angezogen. Damit geht's dann aber nur die Treppe hoch, im Raum geht man barfuß. Von der Reisegrupp sind 40 Personen anwesend, von den japanischen Sängerinnen und Sängern kommen noch einmal zirka 15 dazu. Es werden die Getränke aufgenommen, die meisten Gerichte stehen schon, wie immer zauberhaft hergerichtet, auf dem Tisch. Als alle mit Getränken versorgt sind, wird angestoßen, „Kampei“ ist das japanische „Prost“.

Wer auf die Toilette geht, geht auf Socken dorthin, zieht dort die bereitgestellten Lokusschlappen an und diese natürlich wieder aus, bevor der Rückweg angetreten wird. Aber immer wieder passiert es, dass ein unerfahrener Japanreisender (oder Reisende) dies vergisst und mit den Lokusschlappen den Speiseraum betritt. Oh, oh – das Fettnäpfchen lässt grüßen.

Die niedrigen Tische (aber immerhin gibt es welche) sind wunderschön gedeckt, die Gerichte sehen sehr lecker aus.



Wir fangen dann irgendwann an zu essen, und nach einiger Zeit kommen die Geishas. Es sind – so wird uns im Anschluss erklärt – eine Schülerin, sie ist im Gesicht und Nacken weiß geschminkt, traumhaft hübsch gekleidet mit ihrem Kimono, 19 Jahre alt und noch in der Ausbildung sowie ihre Lehrerin und eine Musikerin, die das traditionelle dreisaitige Instrument spielt und dazu singt.



Die weiße Schminke der jüngeren Geisha bedeckt ihr gesamtes Gesicht, nur die Unterlippe ist rot, das deutet auf den Grad ihrer Ausbildung ist. Erst im zweiten Jahr darf sie auch die Oberlippe rot schminken. Die dunklen Augen sind weit aufgerissen, ob hier mit Chemie nachgeholfen wurde? Auch in den Augenwinkeln ist rote Farbe aufgetragen

Zuerst tanzt die jüngere Geisha einen schönen, langsamen Tanz mit ihrem Fächer. Sicherlich hat jede Bewegung, jede Drehung der Hand, jede Haltung des Fächers eine Bedeutung, die sich uns aber nicht erschließt. Trotzdem ist der Tanz sehr hübsch anzuschauen.



Dann zieht sie sich zurück und die Lehrerin, die sich wegen Hautproblem nicht schminken kann, führt den zweiten Tanz vor. Anschließend



begeben sich beide in die Menge, schenken hier einen Sake nach, dort ein Bier und versuchen Konversation. Das gestaltet sich aber schwierig, da beide kein Englisch können. Aber eine der Sängerinnen des japanischen Chores kann etwas Deutsch und so erfahren wir einige interessante Details. Die Geishas wohnen zu sechst mit Ihrer Lehrerin in einer Wohngemeinschaft, treten nur zweimal im Monat auf und üben dazwischen. Die Lieder, die gesungen werden und der Kimono mit dem Schmuck beziehen sich jeweils auf die Jahreszeit. Die beiden Damen kommen an jeden Platz, lächeln freundlich und lassen sich fotografieren. Ich bedauere der jüngeren, dass sie sehr schöne Hände habe und schon wird daraus ein Foto mit Ihren Händen.

Nach dem wunderbaren Abend geht's zurück zum Hotel.

Den Abend verbringe ich zuerst alleine, dann mit Uli und einigen anderen in der Bar, hier gibt's guten schottischen und japanischen Whisky und Guinness! Die Livemusik kommt von einer drei Personen starken Gruppe, eine Klavierspielerin, die auch die Ansagen macht, einem Sänger und Saxophonspieler und einem Bassmann. Der Gesang ist gut, aber das Englisch, wenn's denn welches war, sehr speziell. Vom „Girl from Ipanema“ verstehe ich gerade mal das „Ipanema“.

Zum Schluss begeben Uli und ich uns noch auf mein Zimmer und üben das nun fertig gedichtete Lied. Der Abend endet mit Büchsbier, Sake und Chips sowie mit einem langen, guten Gespräch. Morgen ist Konzert – ab in die Heia!

4.11.2018, Sonntag

Es geht um 9:08 Uhr ab Nara Station, erfreulicherweise liegt unser Hotel direkt daneben. Diesmal werden wir nicht abgeholt. Das Bezahlen ist denkbar einfach. Die Suida-Karte der JR (Japanese Railway) wurde jedem ausgehändigt und es waren einige tausend Yes aufgebucht. Man geht durch eine Schleuse, legt die Karte kurz auf eine bezeichnete Fläche und am Ende der Schleuse

steht dann der aktuell auf der Karte befindliche Betrag. Beim Aussteigen am Zielbahnhof noch mal das Gleiche, dann wird abgebucht. Der Vorgang geschieht blitzschnell, tolle Technik!

Die Generalprobe in der Konzerthalle ist besser als die Probe gestern, von gut aber ziemlich weit entfernt. Stefan lässt alles einmal durchsingen, dann einige Passagen wiederholen.



In der Pause zwischen Generalprobe und dem Konzert gibt's für jeden zwei Sandwiches und Getränke. In den Umkleideräumen liegen die Programmhefte aus. Neben den üblichen Vorstellungen des Dirigenten, der Solisten und des Orchesters sind sämtliche Namen der Sängerinnen und Sänger einzeln aufgeführt. Die Namen der Europäer in unseren Schriftzeichen, die der Japaner in deren.



Dann das Konzert. Die Aufstellung in dem sehr schmalen Gang war nach der GP geübt aber kaum verstanden worden, klappt aber bei dem Konzert

ganz gut. Wir müssen lange in dem schmalen Gang warten, schlechte Luft und die Enge sind dem Wohlbefinden nicht zuträglich.

Beim Aufgang schon gedämpfter Applaus. Wir treten nach der Konzertpause auf, den Anfang hat eine Gruppe aus Kindern einer Highschool gestaltet, das konnten wir aber leider nicht hören. Danach die japanischen Lieder, die wir im Anschluss an die vorgestrige Probe gehört hatten.

Es geht los. Das Kyrie ist aus meiner Sicht fehlerfrei. Das Hostias kann ich leider nur mittelmäßig gut, das war auf meiner App nicht und ich musste es mir selber von einer YouTube-Aufnahme abhören. Die restlichen Stücke waren gut, in der Kürze der Zeit war mehr nicht zu erwarten. Trotzdem war nach dem letzten Stück „In Paradisum“ der Applaus gewaltig! Mehrere Ab- und Aufgänge der Solisten und von Stefan. Dann der kaum geprobte Abgang des Chores von der Bühne; alles Bestens.



Umziehen und im Sonnenschein warten bis der Chor die Party in der Halle organisiert und aufgebaut hat. Mit meinem linken Nachbarn, Aki – guter Bass! – mache ich ein Foto. Auch organisieren Regina und ich einige der Konzertplakate zum Mitnehmen.



Auf der anschließenden Feier werden Dankreden gehalten, Personen vorgestellt und geehrt, und Uli und ich tragen das Opus vier in G-Dur „Lied für Stefan“ vor. Die drei Damen aus Salzburg singen wieder die dreistimmigen Volkslieder, der gesamte süddeutsche Chor trägt ebenfalls etwas vor, die Mädchen von der Highschool auf und zum Schluss wird noch das in ganz Japan jedem ab drei Jahren bekannte Volkslied von Taka angestimmt und dirigiert. Das haben wir 2006 als Sonderzugabe in der Vorhalle aufgeführt. Zeppi kann den kompletten Text auswendig und singt kräftig mit.



Nach der Rückfahrt mit der Bahn sollte der schönste Abend der Reise beginnen! Mit Regina und Barbara sind Uli und ich zu einem japanischen Restaurant gegangen, welches die beiden Damen sich schon am Vorabend aussucht hatten. Man sitzt auf Sitzen ohne Lehne, die Füße in einem dafür vorgesehenen Loch – ohne Schuhe versteht sich – und zwischen den beiden Bänken ist eine Platte aus Metall, die erhitzt wird.

Das ausgesucht Essen (sicherheitshalber habe ich meine Auswahl im Schaufenster fotografiert) kommt nach relativ kurzer Zeit auf einem dem Kehrblech nicht unähnlichen Metallding und wird auf der heißen Platte abgelegt. Dann kann sich jeder von allem mit den Stäbchen das wegnehmen und auf dem eigenen kleinen Teller zwischensparken und mit Saucen aller Art individuell verfeinern. Dazu gab's wieder das leckere Lagerbier, leicht, kalt und sehr bekömmlich, dazu fast ohne Alkohol.



Ich sitze so, dass ich dem Koch zuschauen kann. Der Satz „Hier kann man vom Boden essen“ darf hier wörtlich genommen werden. Der gesamte Teppich (!!!) in der Kochstelle ist voller Nudeln und anderer heruntergefallener Essensreste. Eine dreiköpfige Familie könnte davon satt werden. Aber es war köstlich. Jeder hat ein Gericht bestellt, jeder isst von jedem Haufen, jeder freut sich! Danach bestellen wir noch eine Portion Nudeln mit Shrimps und anderen Meerestieren, dann sind alle satt. Voller Freude gehen wir zum Hotel zurück, unterwegs schauen wir uns noch die offenen Geschäfte an und Regina und Uli verzehren noch ein Eis.

Den vorletzten Abend beschließen wir noch in der Bar, zuerst nur Uli, Regina und ich, später kommen noch andere dazu, leider kann ich mir die Namen nicht merken. Heute leider keine Livemusik, doch – halt, wohl Livemusik! Uli holt seine Gitarre und singt einige tolle Songs, ich stoße bei dem ein- oder anderen dazu, auch Regina singt eines mit Uli. Dazu Whisky in kleinen Dosen und wieder mal Guinness. Der Barmann und seine Mitarbeiterin - ich bitte zu bedenken, dass nicht ein einziger Gast außer uns anwesend war – filmt manchmal mit dem iPad und gibt, auch das ist für Japan eher untypisch einen



Whisky und ein Bier aus. Die Musik von Uli wird sogar im Bar-TV übertragen, bei manchen Songs tanzen Regina und ich.

Die anwesenden Österreicher intonieren dann noch Songs mit super-schwarzem Humor, ich steuere „Winterzeit in Wien“ von H. P. Kerkeling auf YouTube bei. Auch versuchen Uli und ich das rheinische Wesen in Form unseres Dialekts in die Welt zu tragen.

Das war der schönste Abend der Tour, der „Gott des Augenblicks“ hat uns diesen Abend geschenkt. Diesen Abend hätte ich gerne eingefroren im Eisschrank, so könnte ich ab und an davon naschen.

5.11.2018, Montag

Lange geschlafen, oh ja, für meine Verhältnisse sogar sehr lange, nämlich bis 7:30 Uhr.

Beim Frühstück verabrede ich mich mit Uli, noch mal in die Stadt zu gehen, aber vorher versuchen wir drei Rheinländer noch den Flug umzubuchen. Wir fliegen Morgen, Dienstag 15:05 ab Osaka nach Tokyo, dann weiter nach Frankfurt, aber erst 19 Stunden später. Klappt aber leider nicht, so ein Sch...!

Uli und ich gehen dann noch mal los, erst wieder über die „Kō“, dann in den Narapark. Durch Zufall treffen wir wieder auf den großen Buddhatempel, wo wir schon einmal waren. Aber nicht nur die großen, touristischen Sehenswürdigkeiten ziehen mich in den Bann, nein, auch die kleinen Blicke sind sehenswert. Versehen mit einer kleinen Abkürzung gehen wir den gleichen Weg noch einmal und kommen auch wieder an den Messergeschäften vorbei.



Auf dem Weg entdecke ich, dass mein Diktiergerät nicht mehr da ist, hoffentlich ist's irgendwie im Koffer gelandet. Um es vorweg zu nehmen, es ist futsch. Mit allen diktierten Erinnerungen und den Gesängen der Mönche ☹ .

Abfahrt halb eins, nur etwa 30 km nach Osaka, der zweitgrößten Stadt Japans.



Das Hotel – auf dieser Reise ist es das einfachste seiner Art, aber zum Schlafen reicht's allemal – liegt mitten in der Amüsiermeile. Grelle, bunte Reklamen, Krach, Gebrüll, ... so stelle ich mir die Vorhölle vor. Die Hölle sind die Patschinko-Halls und Spielhallen.

Auf den Straßen Bildschirme, die ganze Häuserfronten bedecken, Leichtreklamen aller Orten, ein Lokal neben dem anderen, Geschäfte, ... unfassbar! Aber die Rückseiten der Fassaden sind trist bis unansehnlich.



Das am Fluss gelegene „Riesenrad“ macht einen Umlauf in 15 Minuten, geht wirklich hoch hinaus und lässt einen Blick auf die Riesenstadt (nach Tokyo die zweitgrößte) und die Dächer zu. Hunderte, nein Tausende von Klimaanlageanlagen sind auf den Dächern montiert. Kein Wunder, dass die hier so viele Atomkraftwerke haben. Überall wird gebaut, jede kleinste Lücke wird ausgenützt.

Japan ist wirklich ein tolles Land, aber der Plastikmüll der hier erzeugt wird und die unglaubliche Stromverschwendung sind ungeheuerlich; ein echter Alptraum!



In einem japanischen Schnellimbiss essen wir noch gut und preiswert, dann noch schnell zwei Büchsen Asahi-Bier und ab in's Hotel, ich muss endlich das Tagebuch weiterschreiben.

Abends nach 22:00 Uhr treffe ich dann Regina noch in der Hotelhalle, wir unterhalten uns noch ein knappes Stündchen, dann geht's wirklich in's Bett. Fenster zu heißt Tod durch Überhitzung, Fenster auf Tod durch Lärm. Um es kurz zu machen, ich habe saumäßig geschlafen, nicht zuletzt, weil aus Deutschland noch diverse WhatsApp kamen, natürlich immer dann, wenn ich gerade eingeschlafen war.

6.11.2018, Dienstag

5:30 Uhr klingelt der erste, 5:35 Uhr der zweite Wecker. Körperpflege, Anziehen, dann ab in die Lobby, nur eine unserer Gruppe ist schon anwesend. Ich gehe noch mal eine Viertelstunde in die Amüsiermeile und sehe jetzt mit voller Wucht die Kehrseite des „schönen“ Scheins. Müllberge aus



Pappe und Papier, Müllberge aus Plastiktüten und Müll auf den Straßen. Das gab es in den letzten Tagen nirgendwo. Ich sehe eine junge Frau unter einem riesigen Schirm vor einer Bank hocken und mit dem Kopf auf der Bank schlafen; das arme Menschenkind!

Die beiden Bilder rechts zeigen die gleiche Straße. Einmal mit Kamera oben einmal unten.



Wieder im Hotel treffe ich dann viele andere aus unserer Reisegruppe aus mehr als 60 Personen in zwei Bussen. Wenige Minuten später, um 6:30 Uhr macht der Frühstücksraum auf und alle stürmen hinein. Heute gönne ich mir ein Europäisches Frühstück mit Rührei, Lachs und Kaffee.

Dann noch mal schnell auf's Zimmer, Koffer holen und ab in den Bus damit. Kurz vor 7:30 Uhr fahren wir los, eine dreiviertel Stunde später sind wir am Flughafen Kansei. Am Vorabend war noch

der Verdacht aufgekommen, wir drei aus der RAC müsste ggf. von einem anderen Flughafen – Osaka hat drei Flughäfen – abfliegen, was sich aber zum Glück als nicht zutreffend herausgestellt hat.

Hier trennen sich die Wege der süddeutschen und österreichischen Sängerinnen und Sänger und unsere, die wir die Flüge selber gebucht haben.

Lange Schlange am Check-In, wir versuchen erneut umzubuchen, aber auch diesmal ohne Erfolg.

Wir müssen, da wir einen Inlandsflug haben, an einem anderen Schalter erneut anstehen, zum Glück ist der Schalter von ANA-Air leer. Uli muss seine geliebte und teure Gitarre abgeben, sie wird in einem Behälter gesteckt und festgurtet. Er ist untröstlich.

Nun beginnt der erste Teil der Warterei, es ist 10:00 Uhr, erst um 14:50 geht unser Flug nach Tokyo.

Herumlungern – anders kann man die Warterei nicht beschreiben, und es wird in Tokyo noch schlimmer werden.

Der Flug von Osaka nach Tokyo ist dann sehr unruhig, so turbulent, dass auf die Stewardessen sich hinsetzen und anschnallen müssen. Die Landung ist hart und der Kapitän geht gewaltig in die Eisen, es rutschen in den Gepäckfächern deutlich hörbar viele Gegenstände nach vorne.

Hier müssen wir unser Gepäck abholen, es wird nicht automatisch in den nächsten Flieger umgebettet. Wir finden für drei unserer zahlreichen Gepäckstücke noch Platz in einem Big Size Locker aber einen Koffer müssen wir dann doch noch mitschleppen.

Ein Schnellimbiss bieten French Fries (also Pommes) und einen kleinen Burger an, ja – das muss jetzt sein. Dazu ein Kaltgetränk. Wir lungern hier, wir lungern da herum, gegen 19:30 Uhr finde ich eine leere Sitzgelegenheit, bestehend aus drei Einzelsitzen, nehme eine Schlaftablette und bette mein müdes Haupt auf meinen schwarzen Pulli. Die Ruhestätte befindet sich direkt neben einem Aufzug, der mir immer wieder lautstark mitteilt, dass jetzt die Türen auf-, dann wieder zu gehen, dass er jetzt hoch- oder runterfährt und allerlei anderes Wissenswertes. Auch die andauernden Hallendurchsagen sind dem erholsamen Schlaf nicht zuträglich. Auch treibt mich die Sorge um meinem schwarzen Rucksack mit Reisepass, Rechner und allem zum Überleben wichtigen Zubehör um, was mich zirka alle zwei Stunden wach werden lässt.

7.11.2018, Dienstag

Trotz allem habe ich etwa acht Stunden geschlafen, als ich dann gegen 5:15 Uhr aufstehe. Ich sammle meine sieben Zwetschgen zusammen und begeben mich zu einem Restroom. Nach dem Gang auf eine Toilette (wie überall sehr sauber) – hoppele, da war mir ja das Handy aus der Gesäßtasche gefallen – und einer mehr als dürftigen Körperpflege, bestehend aus Gesicht waschen, Zähne putzen und dem verzweifelten, letztendlich aber erfolglosen Versuch die wirren Haare durch Wasser in eine gefällige Form zu bringen, begeben mich auf die Suche nach meinen Gefährten.

Nach etwa 100 Metern, die ich in der großen, nun fast menschenleeren Halle zurückgelegt habe, taste ich meine Hosentaschen ab ... wo ist mein Portomane? Da wo es sein soll jedenfalls nicht. Schnappatmung, würde Zeppi jetzt sagen. Im gestreckten Galopp renne ich zurück zu der von mir frequentierten Toilette und – Halleluja – es liegt, wie eben mein Handy unter der Schüssel. Alle Karten und zirka 6.000 Yen wären weg gewesen.

Kurze Zeit später treffe ich dann Uli und Zeppi, die auch geschlafen haben. Da mein Handy komplett stromlos ist, lade ich es an einer der kostenlosen Stationen auf, während die beiden zum Frühstück gehen. Gegen 6:45 Uhr checken wir dann ein, mit Ulis Gitarre gibt's noch ein paar Probleme, letztendlich darf er sie dann aber mit in's Flugzeug nehmen.

Auch ich gehe nach nun erfolgreichem Check In noch eine Sandwichbox holen und einen Kaffee, erfreulicherweise ist er heiß und stark, das weckt die letzten Lebensgeister. Wir passieren ohne Probleme die Sicherheitsschleuse und nehmen unsere nächste Warteposition am Abflugschalter 110 ein. Gegen 11:20 Uhr – hier ist es aktuell 8:10 Uhr, in Deutschland 0:10 Uhr – wird der Vogel abheben uns nach Frankfurt bringen.

Man kann nicht immer nur auf dem Hintern sitzen, also wandere ich mal in die eine, dann in die andere Richtung. In einem Geschäft für Bekleidung erstehe ich dann noch zwei Hemden für 1.990 Yen pro Stück, also etwas weniger als 15,- Euro. Die letzten 1.500 Yen werden dann noch in eine kleine Nudelsuppe mit etwas Fleisch und viel Mais sowie in ein Bier investiert. Nun ist mein japanisches Geld fast komplett weg. 10:00 Uhr – w a r t e n ...

Uli klampft ein wenig vor sich hin, Zeppi ist auf Achse, ...

Der Rückflug von Tokyo nach Frankfurt war mit mehr als 11 Stunden sehr anstrengend. Ich sitze auf Platz 42 A, das ist der linke Fensterplatz der allerletzten Reihe. Neben mir ein älterer Japaner, der recht gut Englisch spricht und weiter nach Sofia fliegt. Ich schaue mir lustlos einige der Bordfilme an schlafe, döse, schaue wieder und irgendwann ist auch der längste Flug vorbei.

In Frankfurt müssen die Passagiere eine halbe Weltreise machen um durch den Zoll zu ihrem Gepäck zu kommen, hier treffe ich auch Zeppi und Uli wieder. Irgendwann kommt seine Klampfe, letztendlich musste er sie dann doch abgeben.

Hier verabschiede ich mich von den Beiden, sie fahren mit dem ICE rechtsrheinisch, ich mit diversen Nahverkehrszügen linksrheinisch weiter. Ausnahmsweise klappen alle DB-Verbindungen und es geschieht ein Wunder, eine nette und freundliche Schaffnerin fragt nach den Tickets und gestattet mir sogar, mich in die erste Klasse zu setzen, nur hier gibt's Steckdosen für mein schon wieder restlos leeres Handy.

Über Mainz, Remagen komme ich dann nach 20:00 Uhr in Dernau an, noch ein kurzer Fußweg – Home sweet Home!

Nachwort

Da ich mein Diktiergerät verloren habe, auf dass ich mir allerlei Notizen gesprochen habe, sind ab dem 2.11.2018 nicht mehr alle Ereignisse korrekt und/oder in der richtigen Reihenfolge notiert. Besonders schmerzt mich der Verlust der Gesänge der Mönche im Buddhistischen Kloster in Nara.

Fazit

Nach dem ich in den Jahren 2006, 2010 und 2015 mit Stefan schon insgesamt dreimal in Japan war, hatte ich beschlossen, nun ist's genug. Als vor mehr als einem Jahr Stefan Mohr San mich wieder gefragt hat, ob ich mitfahren und mitsingen wolle, habe ich spontan „Ja“ gesagt. Und ich habe es keine Minute lang bereut. Auch die nicht ganz einfachen musikalischen Vorbereitungen zu Hause haben sich gelohnt, die beiden Konzerte waren klasse. Ob ich in drei oder vier Jahren wieder mitfahre? Klar! Oder wie der gemeine Rheinländer gerne singt: „Da simmer dabei, dat is pri-hi-ma...!“ Vielen Dank, Stefan, dass Du mich wieder mitgenommen hast und – mein Angebot steht, Du weißt was ich meine.